

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1905**

301 (19.2.1905)

D'r alt Offeburger.

Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Nr. 301.

Ausgabe vom 19. Februar 1905.

Preis 10 Pf.

Das Fest der Waffengefährten vom Freiheitskampfe 1814/1815.

IV.

Der Offenburger „Musikverein“ unter Oberlehrer Mößners Leitung führte in der Pfarrkirche eine Mozartsche Messe auf, welcher auch die Zöglinge des Gymnasiums und der höheren Bürgerschule bewohnten.

Unterdessen war der Markgraf Wilhelm angekommen und im Gasthof zur Fortuna (jetziges Haus Jenewein u. Cie.) abgestiegen. Dorthin begab sich der Festzug, um dem ehemaligen Obergeneral ein Lebehoch auszubringen. Später fand Präsentation beim Oberamtsvorstand statt. Der Salmensaal (heutige Synagoge) war für das Festmahl prachtvoll ausgeschmückt durch den Hoftheatermaschinisten Crabathi aus Karlsruhe auf Kosten der Stadt Offenburg. „In der künstlich herbeigerufenen Nacht gossen viele Hunderte von Kerzen von dem kolossalen Kronleuchter ihr freundliches Licht in den mit Waffenpyramiden, Trophäen und Insignien des Krieges, sowie mit den Emblemen der Segnungen des Friedens und mit schönen Draperien und Arabesken reichlich geschmückten Saal hernieder.“

Am Festmahl nahmen 250 Personen teil. Die Kapelle des Bürgermilitärs trug Musikstücke vor, darunter einen für dieses Fest von Kapellmeister Segisser zu Karlsruhe komponierten Marsch. Unter den Dichtern der Festlieder sind Eduard Lynker und Karl Huber zu nennen. Das Gedicht des letzteren haben wir veröffentlicht; unser Landsmann Huber war damals Hofmeister des jungen Grafen von Ingelheim in Schwarzenau.

Die ausgebrachten Trinksprüche galten dem Großherzog, welcher eine Verdienstauszeichnung stiftete, den Markgrafen Wilhelm und Maximilian, den Kommandeuren und Adjutanten der Landwehr, dem tapferen badischen Volke, den freiwilligen Jägern, den Einwohnern der Stadt Offenburg.

Der Offenburger Bürgermeister Karl Burger toastete auf den Frieden.

An dem Festball im Salmensaal nahmen 800 Personen teil, darunter „ein blühender Kranz ortenauischer Frauen und Mädchen, nicht nur Damen der höheren Gesellschaft, sondern auch Frauenzimmer vom Bürgerstande“.

Am folgenden Tage verließen die Festgäste unsere Stadt.

Der Chronist Weißgerber nennt das Fest „ein schönes, ein erhebendes, ein wahrhaft vaterländisches“; von dem Tage hätten alle Gäste eine freundliche Erinnerung mitgenommen, in der auch der Stadt Dffo's ein freundliches Plätzchen vergönnt sei. Der Großherzog ließ schon am andern Tage (3. Februar) durch Herrn v. Duboys dem Festpräsidenten ein Dankschreiben zugehen, worin die Stadt Offenburg lobend erwähnt ist. Der Oberhofmarschall schließt den Brief mit den Worten:

Es ist mir doppelt erfreulich, mich mit diesem Auftrage beehrt zu sehen, da ich stets eine warme Anhänglichkeit an die Stadt Offenburg bewahre, mich als ihr angehörend betrachte, und mir von dem Lobe, was ihr zufällt, auch einen Teil zueigne zc.

Es war auch ein Dalberg da, der Oberst des Mannheimer Bataillons (VII), Kommandeur des 2. Infanterieregiments. Dieser ehrte die Stadt Offenburg durch einen Brief an den Gemeinderat (3. Februar 1839). Darin wird die von Mannheims Töchtern gefertigte Bataillonsfahne in Verwahrung der Stadtgemeinde gegeben „mit dem ergebensten Ansinne, dieselbe der anderen, für die Jubilaren von der Stadt Offenburg gestifteten Fahne beigegeben und bis zur Wiederholung eines so erhabenen, denkwürdigen Erinnerungsfestes geneigtest aufbewahren zu wollen“.

Unterm 11. Februar 1839 bedankte sich der Gemeinderat für „die ausgezeichnete Ehre“ und verspricht, „diese so wertvolle Fahne als ein Heiligthum aufzubewahren.“

Den „biedereren, hochherzigen Bewohnern Offenburgs“, welche den Festgästen „mit brüderlicher Freundlichkeit die Arme öffneten und ihre großartige Mitwirkung zur würdigen Begehung des Festes“ zu erkennen gaben, dankte ein Brief der Mannheimer Teilnehmer (Bierordt, Amling, Damlacher, Schwarz, Hunzinger, Groß, Schultheiß).

Professor Weißgerber schließt seinen Festbericht mit den Seherworten, es möge aus der Begeisterung für die Freiheitskämpfe dem deutschen Volk noch die Zeit „eines würdigen gesetzlich freien und durch Eintracht kräftigen Nationallebens“ erstehen und dadurch Deutschland die ihm längst bestimmte Stufe als „geehrteste und würdigste Nation“ unter den deutschen Völkern einnehmen.

Offenburger Allerlei.

Sozialpolitik in der Gemeinde. Ein Offenburger Kinderfreund schreibt uns: „Horte und Kolonien zur Stärkung der schwächlichen und unterernährten Kinder bilden heute, von einer menschenfreundlichen Schulleitung angeregt, das Thema der hiesigen Sozialpolitiker und Jugendfreunde. Auch mir gefällt diese Idee; als Praktiker möchte ich den bedürftigen Kleinen zunächst auf eine andere Weise nützlich sein: durch die Einführung einer zweimaligen Milchabgabe (je $\frac{1}{4}$ Liter) im Tage nebst einem Stück Brod. In den landwirtschaftlichen Blättern las ich dieser Tage, daß der Mangel an Nahrung, in erster Reihe an Milch, die Ursache bilde zur Entstehung der englischen Krankheit, Strophulose, Tuberkulose und zu sonstigen epidemischen Kinderkrankheiten. Zweimalige Verabreichung von Milch am Tage hilft uns, die Jugend kräftiger zu erhalten, jede Mark, die aufgewendet wird zur Förderung eines gesunden Nachwuchses rentiert sich schon beim Konto des Armenaufwandes und im Allgemeinen aufs reichlichste. Vorbeugung sei die Parole. Der nötige Aufwand beträgt pro Jahr ca. 6800 M.; das ergibt einen Umlagequotienten von $1\frac{1}{2}$ Pfennig. Aber die Freude der Kinder, der Segen für die Stadt, die Schonung der Armenkasse ist das Gegengewicht. Der Milchbedarf (2 Viertelliter pro Kopf) für 300 Kinder beträgt pro Tag 150 Liter, eine alte Dhm. Das Liter, nach den Produktionskosten eigener Regie berechnet,

würde etwa auf 14 Pfennig zu stehen kommen. Die eigene Regie wäre so aufzufassen, daß die Stadt eine eigene Milch-wirtschaft rationell betriebe. Das Futter liefern die städtischen Wiesen und Felder in reichlicher Menge. Der Betrieb der Stallungen ist leicht zu lösen. Im Spital sind tüchtige, seit Jahren bewährte Dekonomen, ja mit der Zeit wäre es nicht schwer, den Milchbedarf für das Krankenhaus, die Schulkinder und auch noch für Säuglinge aus dem städtischen Betrieb zu decken. Was noch Theoretisches über diese kommunale Milch-wirtschaft zu sagen wäre, würde uns sicherlich Herr Landwirtschaftsinspektor Huber nicht vorenthalten, hat doch sein sachkundiger Vortrag im landwirtschaftlichen Bezirksverein zu Zell a. S. mich auf den Gedanken gebracht, die städtische Milchproduktions-Idee durch den alten Offeburger dem hochverehrten Stadtrat zur Ueberlegung anregend vorzutragen.

Einer Kommission aus der Mitte des Stadtrates ist die Prüfung der Frage übertragen, wie die Pränumeranten nach Fertigstellung des neuen Krankenhauses anderweitig geregelt werden soll.

Schlachthausbau und Elektrizitätswerk. Die Material- und Maschinenteile-Zufuhr für die beiden städtischen Anstalten soll von der Ring-vorstadt aus bewerkstelligt werden. Hierzu wird ein Fahrweg von der landwirtschaftlichen Halle bis zum Schlachthausplatz hergestellt. Der Kosten-voranschlag beträgt 800 M., woran die Bauunternehmer einen Teil übernehmen. Die Mühlbachbrücke bei der Wasserstraße wird nun doch in Zement ausgeführt, da die Lieferungen für Eisenkonstruktion durch den großen Kohlentreib nicht gesichert sind.

Die Firma Gärle hat die Eisenlieferung im Betrag von 16000 M. zum Schlachthausneubau übertragen bekommen.

Der Bürgerausschuß beschäftigt sich am 27. Februar mit dem Erweiterungsbau der Knabenvolksschule, mit der Vornahme eines außerordent-lichen Holzbiebs, mit der Saalmiete fürs Stadttheater, endlich noch mit dem Gebührentarif für die Grundstücks-Schätzung.

Das Staatsbürgerrecht erwarben im vorigen Jahre hier 72 Ein-wohner.

Viehmarkt vom 7. Februar. Eingeführt 118 Tiere, verkauft 71 zum Preis von 15837 Mark.

n. Zum Frauenmännchenfond soll seinerzeit der Wahlverein „Vorwärts“ 80 Mark spenden. Durch die lange Verzögerung der Denk-malkausführung beabsichtigte der genannte Verein, die Summe zurück-zuziehen und dem Fond für Kinderhorte zuzuwenden. Der Stadtrat geht auf das Ansuchen nicht ein, sondern will eher bemüht sein, den Frauen-männchenfond zu stärken. Ein großes Konzert mit Frauenmännchen Werken für den Denkmalsfond würde guten Erfolg haben.

Die Junimarktlotterie hat eine andere Regelung erhalten. Der seitherige Kassier Hund konnte sich nicht dazu entschließen, die ab-zusehenden 30.000 Lose auf feste Rechnung zu übernehmen. Dieser For-derung nachzukommen, erklärte sich die Generalagentur Stürmer in Strahburg bereit. Das betreffende Geschäft leistet Kautions, übernimmt sämtliche Ausgaben des Betriebs (Anzeigen, Reichstempelgebühren etc.) und übergibt der Stadt einen Reinertrag von 500 Mark. Die Stadtgemeinde wollte die Lotterie der Firma Stürmer in Strahburg vertragsmäßig auf die Dauer von 5 Jahren übertragen; es entstehen aber Widersprüche.

Ein Wettbewerb der Städte um Errichtung oder Erweiterung von Garnisonen findet z. B. wieder statt. Auch Offenburg will sich bemühen, das dritte Bataillon zu erhalten.

Der Wahlverein „Vorwärts“ dahier richtete vor einiger Zeit an den Stadtrat das Ansuchen, bei der Eisenbahnbehörde vorstellig zu werden wegen der Bahnangestellten, welche als Stadtverordnete funktionieren; diesen möge die Zeit der Ausschusssitzungen nicht zur Gehaltskürzung führen. Seitens der Eisenbahnbehörde wurde das Ansuchen dahin beantwortet, daß die Zeit für die Zukunft vergütet werden soll. (Man vergleiche die Notiz im „Ort. Vote“.)

Zum Parteitag der bad. Sozialdemokraten, der gegenwärtig hier zusammengetreten ist, sind für 70 Delegierte Quartiere bestellt worden. Die Verhandlungen sind am Sonntag von früh 9 Uhr an im Saale der „Neuen Pfalz“. Jedermann hat Zutritt.

Der Vorschussverein hält am 8. März in der Brauerei Tritschler die ordentliche Generalversammlung ab. Es wird eine 7prozentige Dividende für die Stammanteile beantragt.

Zwei Novitäten brachte uns die letzte Woche: den Armenball der reichen Leute in der „Union“, veranstaltet vom Frauenverein, und die Fürsorge zur Ernährung der Armen mit Seefischkost, die Fischauktion in der Markthalle. Die Fischversteigerung ist eine Schöpfung des Stadtrates in seiner ganzen Einmütigkeit. Es zeigte sich dabei wieder, daß der Einführung neuer Gebräuche sich Widerstände entgegenstellen; der primäre und schöne Zweck, den Minderbemittelten gute, frische Fischkost für billigen Preis zu verschaffen, wurde erst am zweiten Tage erkennbar. Es wäre unrecht, jetzt schon ein Urteil über diese Neuerung abzugeben. — Vom Armenball, dessen Beurteilung wir einer anderen Feder überlassen, ist heute zu sagen, daß er eine Brutto-Einnahme von 1479 Mark brachte und somit von etwa 500 Personen besucht war. In der Dankagung des Frauenvereins heißt es: „Allen gütigen Besuchern des Armenballes, in Sonderheit den Herren Ball-ordnern, die in unübertrefflicher Weise ihres Amtes walteten, den lieben Mit-gliedern der Tanztunde, welche so grazios die reizende Gavotte ausführten, und der verehrlichen, allgemeine Begeisterung erregenden Strumpfpeter-Gesell-schaft, sagen wir den allerherzlichsten Dank.“

Die Montags-Redoute des Karneval-Vereins war von etwa 700 Personen besucht. Der neue Dreikönigsaal, in welchem schon am Sonntag ein sehr zahlreiches Narrenvolk den ersten öffentlichen Masken-ball auf dem neuen Parkett tanzte, bestund seine Probe auf die Druck-

und Knickfestigkeit. Gegen Zug sicher wird der Saal nach der Vollend-ung der inneren Einrichtung, an welcher noch einige Zeit hindurch zu ar-beiten ist. Heute stimmen die Urteile aller Besucher darin überein, daß der Saalbau den Eindruck eines praktischen, gemüthlichen Gesellschafts- und Kunstsaales macht, der künftig, nach der Fertigstellung des Dekorativens, auch den Forderungen der Aesthetik und Schönheit genügt. Die Galerie in freitragender Anordnung, nimmt Hunderte von Gästen auf; darüber be-findet sich an der Nordseite, die eine große lichtpendende Glaswand bildet, die Musikgalerie oder auch der „Jube“ fürs Theater, ein Raum, der nahezu 100 Personen faßt. Vier große breite Klapptüren führen von Saal und Galerie nach den breiten Wandelgängen, die zu den Treppen, Garderoben und sonstigen Gemächern führen. Ein Speisesaal im zweiten Stock befindet sich in der Herstellung. — Der erste Narrenfestpräsident war Rat Wonsch; er gab nach seiner Erwählung eine humorvolle Eröffnungsrede zum besten. Die Stadtkapelle konzertierte; das Gesamtpublikum sang an diesem Abend 5 Narrenlieder. Die Redoute des Karnevalvereins bestund aus 3 Teilen. Das Vorspiel war eine Volksscene. Die Handwerksleute (Gipser, Schreiner) beeilten sich, die letzten Stunden vor der Eröffnung das Notwendigste der Ausstattung fertig zu machen. Dann begannen sie das Aufschlagfest. Beim Eintreffen alter Dreikönigsgäste (Fürstenmacher, Metzger) muß wegen Platz-mangels ein Umquartieren stattfinden. Der alte Offeburger und die Beef sind die zuerst eintreffenden Festbesucher; sie erlauchten über die Veränd-erung im Hause, finden die Garderobe nicht und werden von der altbekannten Köchin Luise belehrt. In liebevoller Weise beklagen diese Drei das allzu-frühe Hinscheiden der Herbergsmutter. Jetzt gilt es, die zehenden Arbeiter hinauszuschaffen. Weder der Autorität des Architekten, noch jener der beiden jungen Wirte will es gelingen, dem Gelage ein Ende zu machen. Da holt die Luise den neuangeworbenen Hausmeister zu den 3 Königen. Er besteht seinen Befähigungsnachweis. Im zweiten Teil geschah die Uebergabe des Saales an das närrische Volk. Der Schalk führte den Hofstaat an, der vor den 3 Königen (Bacchus, Gambrinus und Schnaps) daherschritt; dann folgten das alte und neue Personal des Hotels und die Repräsentanten der verschiedenen Künste. Alle wurden dem Publikum vor-gestellt und hatten ihren Part vorzutragen. Hier klappte es nicht immer; zumteil war der noch ungewohnte Bekehr auf der neuen Bühne schuld, etliche Darsteller sprachen zu leise für den neuen großen Raum, manches; war ungenügend vorbereitet. Doch die Abtheilung bot famose Momente; z. B. die Probe der Saalarkustik durch den dreiköniglichen Kapellmeister, eine erstklassige künstlerische Leistung der Narrenmutter Frau Koch; auf derselben Stufe mimischer Darstellungskunst befand sich Herr Gnam jr. als kleinere Hälfte der Gebrüder Pfizmayer. Originell waren die Typen der Luise, des neuen Küchenchefs, des Zahlkellers mit seinem Piccolo und der hochgeleganten neuen Kellnerinnen. Die Kostümierung der 3 Könige wirkte flott. Als beliebte alte Bekannte erschienen der Balletmeister und der Volkstheaterdirektor in Begleitung dreier Herren der städtischen Theater-kommission, sowie der eleganten Vertreterin des Karlsruher Hoftheaters und des Kolosseumsdirektors Schulte. Letzterem wurde die Ehre zuteil, in dem neuen Saal mit den Kunstvorstellungen zu beginnen. Was im dritten Teil dieses Abends der Direktor (Joseph Glück jr.) mit seinem Personal bot, waren haarenswürdige Leistungen in der hohen Gymnastik und Aeklerkunst. Erst zur niternächtigen Zeit endete die Redoute; manche versielen dem „fortgesetzten Lebenswandel“. Wie verlautet, soll am Montag den 27. Februar eine zweite Redoute stattfinden mit der Tagesordnung: Die Fischauktion in der Bohnenburger Fruchthalle.

Der Salvator-Abend in der Brauerei Tritschler gestaltete sich zu einer volkstümlichen Biermimik fidelster Art. Es spukte Münchener Bod-estgeist unter dem gedrängt dem Getränk sich hingebenden Volke des Gam-brinus. Musik, Gesang, Deklamation und Umgang zur Abkühlung ergöhten die Fröhlichen.

Der Preis-Maskenball in der Michelhalle (siehe Inserat) ist eine Fortsetzung der von unserem Fackelstreichfreund Emil Schaible einge-führten Veranstaltungen zur Hebung der kunst- und geschmackvollen Mas-kerade. Ein auswärtiges Preisgericht wird über die Wettbewerber urteilen.

Das Panorama in der Rosengasse sei als sehr beachtenswerte Sehenswürdigkeit wiederholt bestens empfohlen. Bis Sonntag Abend ist noch Potsdam zu sehen. Nächste Woche wird eine Serie vom japanisch-russischen Kriegsschauplatz mit Port Arthur ausgestellt.

Personalien. Zollverwalter Johann Erhart tritt in Ruhestand und erhält das Ritterkreuz 2. Klasse zum Jahrsringer Löwen-Orden. Etatsmäßig angestellt wurde Lokomotivbeizer Hyazinth Gerber.

Mitbürger Franz J. Schmalzer, Messerschmied, tritt am Sonn-tag unter die alten Offenburgers des vollendeten siebenten Lebensjahrzehnts ein. Zwar kein geborener Offenburger, gehört der Jubilar durch einen fast halbhundertjährigen Aufenthalt und Handwerkerfleiß doch zu den alten Offenburgern der zünftigen und neuen Zeit. Profit!

Quittung. Für die Bergleute des Ruhrreviers gingen ein; von einem Eisenbahner 50 Pf., von einem Leser des „Athen“ in Achern (F. P.) 10 Mark.

Jugloffeni Schriewes.



Gütiger Stadtrat!

Wir bitten um eine Befichtigung der Kesselstraße, deren Pflaster unter dem Strahl der Sonne zur Schokolade wurde. Schwimmgürtel und Stelzen als Rettungsmittel nötig. Wann endlich gehört diese Straße zum Ortssetzer? Es ist Fürchterlich.